

Der Geruch des Treppenhauses war ein vertrauter Bekannter. Eine Mischung aus Müll, Schweiß, altem Zigarettenqualm und dem Versuch, es mit einem Raumspray zu überdecken. So roch Armut. Wer hier lebte, wohnte nicht. Die Haustür hatte offen gestanden. Die Briefkästen im Flur waren aufgebrochen. Post war über dem Boden verstreut. Ein Kinderwagen lag auf der Seite. Ein Rad fehlte.

Langsam stiegen wir die marmorierten Steintreppen weiter nach oben. Sperrmüll stand vor einer Wohnungstür, aus der der Lärm eines Streites drang. Wir passierten das Stockwerk und fanden uns in der letzten Etage wieder.

„Hier ist es!“ Ich klopfte. Ein eisiger Schauer lief mir über den Rücken. Ein jedes Mal aufs Neue.

Der Streit im unteren Geschoss schien sich einem traurigen Höhepunkt zu nähern. Deswegen waren wir aber nicht hier. Hinter der Tür war Bewegung zu hören. Ich schlug erneut gegen die Tür „Frau Nowak, machen sie bitte auf. Wir müssen mit Ihnen sprechen“.

Die Sekunden verstrichen. „Frau Nowak, bitte.“

Endlich hörten wir das Rascheln eines Schlüssels. Meine Kollegin Julia und ich sahen uns an. „Gott sei Dank“ flüsterte sie erleichtert. Die Türe wurde einen Spalt geöffnet und ein Paar müder, tief eingefallener Augen schauten uns trüb, fast leblos entgegen. Der Geruch, welcher uns im Treppenhaus begrüßt hatte, schien intensiver zu werden und löste Übelkeit in mir aus.

„Ja?“ Frau Nowaks Stimme war brüchig, kaum mehr als ein Hauchen.

„Können wir reinkommen?“ startete Julia einen Versuch, während ich einen Blick in die Wohnung zu erhaschen versuchte.

„Der Kleine schläft“ kam die knappe Antwort, die Türe wurde vollständig geöffnet und Frau Nowak trotte in Richtung Wohnzimmer.

Der Flur war gesäumt von Müllsäcken, dessen Inhalt sich nicht genau definieren ließ.

Wir betraten die Wohnung. Meine Schuhe klebten. Durch eine offene Tür konnte ich die Küche erkennen. Zahllose Teller stapelten sich. Katzenfutter lag auf dem Boden verteilt. Dem Geschirr nach zu urteilen war hier seit Wochen nichts passiert.

„Wo ist ihr Sohn, denn?“

„Im Kinderzimmer, im Bett“ antwortete Frau Nowak in erschöpft und ließ sich im Wohnzimmer auf die Couch fallen. Meine Kollegin folgte ihr.

Ich lief in das gegenüberliegende Zimmer, auf dessen Tür mit bunten Holzbuchstaben „Leon“ aufgeklebt war. Die Fenster waren mit verwaschenen Winnie Puuh Decken abgedunkelt. Der Geruch von alten Windeln stach mir entgegen. Im Bett stand Leon und strahlte mich an. Er hob seine Arme.

„Hei, na mein Freund, bist du wach?“ Ich hob ihn hoch. Seine Windel war an der Seite aufgeplatzt.

Gemeinsam liefen wir ins Wohnzimmer, in der Frau Nowak saß. Eine Zigarette in der Hand, fettigen Haaren und müdem, leerem Blick. Der Tisch vor ihr war mit Flaschen, vollen Aschenbechern und ungeöffneten Briefen gefüllt. Meine Kollegin stand im Raum und schaute sie mit tiefen Sorgenfalten an.

„So kann es nicht weiter gehen“, sprach Julia das aus, was alle wussten. Frau Nowak nickte. Dann lief ihr eine einsame Träne übers Gesicht.